

ihr Magen erneut zusammen. Er sprang ins Wasser, schob das Boot so weit auf den Kiesstrand, dass es nicht mehr weg konnte, bot ihr seine Hand als Hilfe, damit sie aussteigen konnte.

Als sie gemeinsam Hand in Hand losliefen, um sich ein schönes Plätzchen zu suchen, spürte Birke, wie ihr Herzschlag sich beschleunigte. Als sie schließlich auf der Wiese, inmitten einer kleinen und von dichten Büschen und Bäumen gesäumten Lichtung standen, blieben sie stehen. Samu ließ den Rucksack zu Boden fallen, ging daneben in die Hocke, zog eine Decke daraus hervor. »Hilfst du mir?«, fragte er und sah sie an. Birke nickte erleichtert, als sie sah, dass Samu auf einmal ganz genauso unsicher wirkte, wie sie selbst sich fühlte. Gemeinsam breiteten sie die Decke auf dem Gras aus, setzten sich. Sie wartete ab, bis er die Flasche geöffnet hatte und sie ihr für den ersten Schluck anbot. Sie hatte noch nie Wein getrunken und als die säuerliche und leicht brennende Flüssigkeit ihren Mund ausfüllte, hätte sie am liebsten alles wieder ausgespuckt.

»Was ist das denn?«, durchbrach Samu die unangenehme Stille. Er krabbelte zum Fußende der Decke und hob etwas vom Boden auf, dann drehte er sich breit grinsend zu ihr um. »Ich hab etwas Helles aus dem Gras hervorblitzen sehen.« Er reichte ihr einen flachen Gegenstand, der aussah wie ein vom Salzwasser sehr glatt und dünn geschliffener Kieselstein, auf den jemand ein seltsam aussehendes B eingeritzt hatte.

»Weißt du, was das ist?«, fragte Samu und sah sie triumphierend an.

Sie schüttelte den Kopf. Er nahm ihr das Ding aus den Fingern, hob es auf Augenhöhe, grinste noch breiter.

»Das ist ein Anhänger. Oder zumindest könnte es mal einer werden. Den hat wohl jemand hier verloren.« Er gab ihn ihr zurück. »Ich glaube, dass es sich um eine Art Horn handelt. Vielleicht vom Elch. Daraus haben schon die Kelten und Wikinger Schmuck hergestellt.«

»Und was bedeutet dieses B darauf?«, wollte Birke wissen und verzog misstrauisch das Gesicht. »Irgendwie kommt mir das komisch vor. Hast du das etwa für mich gemacht und es so aussehen lassen, als ...«

»Ich wünschte, es wäre so«, unterbrach er sie und lachte. »Aber leider hab ich das Teil wirklich eben gerade gefunden.« Er sah sie an, lächelte. »Aber es scheint ein gutes Omen zu sein.« Er atmete tief durch. »Das B ist eine keltische Rune und steht tatsächlich für die Birke. Es scheint also, als sei es vom Universum gewollt, dass gerade wir beide dieses Ding heute hier finden.«

»Und was bedeutet diese Rune genau?«, fragte sie. »Doch nicht etwa was total Schräges?«

Er lachte. »Das weiß ich auch nicht, aber ich glaube, dass sie unter anderem für einen Neubeginn steht.«

Birke runzelte die Stirn. »Was soll das heißen?«

Samu hob die Schultern, kam wieder näher zu ihr, küsste sie auf den Mund. »Vielleicht heißt es, dass das, was wir beide hier heute tun, der Anfang von etwas ganz Großem ist. Vielleicht bedeutet es ja, dass wir für immer zusammen sein werden.« Er küsste sie wieder, dann löste er sich von ihr, kramte in seinem Rucksack und reichte ihr eine Tüte von ihrem Lieblingsbäcker, bei dem es die besten Schokoladenküchlein der

Stadt gab.

Sie nahm sich einen, biss herzhaft hinein. Sie versuchte, das Essen so lange wie nur irgend möglich hinauszuzögern, doch schließlich gab sie auf. Sie liebte Samu, warum also war sie dermaßen feige, wenn es um den nächsten großen Schritt in ihrer beider Beziehung ging? War es nicht etwas vollkommen Normales, mit seinem Freund zu schlafen?

Sie wischte sich die Hände an ihrer Jeans ab und rückte ein Stück näher an ihn heran, ließ sich bereitwillig von ihm auf die Decke drücken, während er sie küsste. Als er seine Hand unter ihr Shirt schob, zuckte sie zusammen, versuchte dann aber, sich nicht anmerken zu lassen, wie unwohl sie sich plötzlich fühlte. Sie spürte, wie er ihren BH beiseiteschob, seine warme Handfläche ihre Brust fast vollkommen umschloss, er mit einem Finger ihre Brustwarze umkreiste. Seltsamerweise fühlte sich nichts von alledem wirklich gut an. Dabei hatte Sandrine, ihre allerbeste Freundin, so davon geschwärmt, wie gut sich ihr erstes Mal angefühlt hatte. Sie hatte behauptet, dass sie bereits mehrmals hintereinander zum Orgasmus gekommen sei, als ihr Freund ihre Brüste geküsst hatte. Warum also spürte sie nichts?

Sie schnappte nach Luft, als Samu ihr in einer einzigen, fließenden Bewegung das Shirt über den Kopf streifte, ihre Handgelenke oberhalb des Kopfes fixiert hielt und unbeholfen über ihre Brustwarze leckte.

Nein!

Das fühlte sich wirklich alles andere als gut an.

Doch als sie in Samus Gesicht blickte, wie er die Augen geschlossen hatte und verzückt seinen Kopf in den Nacken legte, während er seinen harten Unterleib an den ihren drückte, verknipte sie sich eine Bemerkung. Vielleicht lag es ja an ihr?

Musste sie am Ende einfach nur ein wenig Geduld haben und versuchen, sich vollkommen hinzugeben?

Würde es dann besser werden?

Immerhin hatten sie gerade dieses unheimliche Ding gefunden, das musste doch etwas bedeuten, oder nicht?

Ein Geräusch ließ sie zusammenzucken.

Es klang wie ein ... Wimmern.

»Was war das?«, fragte sie und wand sich unter ihm hervor. Ihr Herz hämmerte heftig gegen ihren Brustkorb.

Samu sah ungehalten auf sie nieder, verzog dann das Gesicht. »Hab ich was falsch gemacht?« Sein Atem ging stoßweise und klang gehetzt.

Sie schüttelte den Kopf.

»Im Gebüsch hinter uns ist etwas«, erklärte sie dann und merkte selbst, wie lächerlich ängstlich sie klang.

Er wartete, bis seine Atmung ruhiger wurde, dann konzentrierte auch er sich auf die Umgebungsgeräusche.

Nichts!

Er rollte sich wieder auf sie, stieß mit seiner Zunge zwischen ihre Lippen, stöhnte leise.

Ein Rascheln ließ sie zusammenzucken.

»Was ist denn nun schon wieder?« Diesmal klang Samu regelrecht genervt.

»Da ist was hinter uns im Gebüsch«, beharrte Birke und zog trotzig einen Schmollmund. »Ich weiß doch, dass ich was gehört habe.«

Seufzend rappelte Samu sich auf, strich sich mit schmerzverzerrtem Gesichtsausdruck über die Beule in seinem Schritt und lief dann auf das Dickicht zu.

»Sei vorsichtig«, raunte Birke ihm leise hinterher und hielt vor Angst den Atem an.

Als sie es nicht mehr aushielt, stand sie auf und lief ihm nach. Sie war schon fast bei ihm, als sie bemerkte, wie sein ganzer Körper sich verkrampfte, er regelrecht zusammgezuckt war. Er drehte sich zu ihr um, sah sie an. »Jetzt hab ich auch was gehört«, flüsterte er mit weit aufgerissenen Augen. Sie schnappte nach Luft.

»Das hat sich angehört wie ein leises Fiepen, fast wie ein Jaulen.« Er schluckte, stieß sie zur Seite, rannte zur Decke zurück. Fassungslos sah Birke ihm nach, beobachtete, wie er hektisch die Decke in seinen Rucksack stopfte, ein paar Schlucke aus der Weinflasche nahm. »Kommst du endlich? Sonst hau ich ohne dich ab!«

Eine Weile sah Birke unschlüssig zwischen Samu und den Büschen hin und her, dann nahm sie all ihren Mut zusammen und ging die letzten Meter darauf zu, fing an, die Äste beiseitezuschieben, um erkennen zu können, falls sich irgendwo dort ein hilfloses Tier befand. Sie rechnete mit einem kleinen Wildtier, allenfalls vielleicht mit einem auf der Insel zurückgelassenen Hund, doch das, was sie schließlich vor sich sah, als sie weiter die Äste beiseiteschob und immer tiefer in die Büsche vordrang, raubte ihr den Atem. Sie wusste nicht, was sie sagen oder denken sollte, als plötzlich Samu wieder neben ihr auftauchte. »Bist du denn von allen guten Geistern verla...« Er stockte, als er registrierte, was genau dieses Geräusch verursacht hatte. »Verdammte Kacke, was soll das denn bedeuten?« Plötzlich sah er leichenblass aus.

Bekommen starrte er Birke an, dann wieder zu dem kleinen, zusammengekauerten Mädchen vor sich im Gebüsch. »Was machst du denn so ganz allein hier?«, brachte er schließlich hervor und wollte auf die Kleine zugehen, doch die stieß einen spitzen Schrei aus und wich vor ihm zurück. Erst jetzt bemerkte Birke, dass die Kleidung des Mädchens – ein zuckersüßes Nachthemd – blutbesudelt war. Sie hielt ihn zurück. »Lass mich mal versuchen«, flüsterte sie und ging in die Hocke, schob sich auf allen vieren immer näher an das kleine Kind heran. Sie war schon fast da, als das Mädchen aufsprang und herzerreißend zu weinen begann. »Mami, Mami, Mami«, stammelte es schluchzend, fing schließlich am ganzen Leib an zu zucken und zu zittern.

»Sie hat einen Schock«, flüsterte Birke und sah Samu entsetzt an. »So was hab ich schon mal während meines Praktikums im Krankenhaus gesehen. Die Kleine muss schnellstens medizinische Hilfe bekommen, dazu müssen wir sie hier wegbringen!«

Samu starrte zuerst das Mädchen an, dann sie, schüttelte dann den Kopf. »Bist du total irre sag mal? Wir können doch nicht einfach das Kind mitnehmen? Was, wenn die Eltern hier irgendwo sind?«

Birke sah Samu an, konnte nicht fassen, was sie hörte. »Siehst du jemanden außer uns? Und siehst du das Blut überall auf den Klamotten des Mädchens? Was, wenn sie verletzt ist und stirbt, während wir hier darüber streiten, was jetzt das Richtige ist?«

Willst du am Ende schuld am Tod eines anderen Menschen sein? Schuld am Tod eines Kindes?«

Samu sog die Luft scharf ein, schüttelte dann den Kopf.

Birke wandte sich von ihm ab und reichte der Kleinen ihre Hand, versuchte, ein unbekümmertes Lächeln aufzulegen.

»Alles wird gut«, flüsterte sie und ließ ihre Stimme dabei so aufrichtig wie nur irgend möglich klingen. »Ich verspreche es!« Sie bekam den Stoff des Nachthemdes der Kleinen zu fassen, zog sie näher zu sich heran. Schließlich hob sie das kleine zarte Kind auf ihre Arme, sah ihm ins Gesicht, zuckte zusammen, als ihr bewusst wurde, dass die Augen der Kleinen schwarzen emotionslosen Löchern glichen. Was mochte das Mädchen nur durchgemacht haben? Wie lange war sie schon hier auf dieser Insel, ganz auf sich allein gestellt? Wer tat einem kleinen hilflosen Kind etwas so Grausames an? Sie atmete tief durch, machte kehrt, ging neben Samu auf das Boot zu. »Alles wird gut«, flüsterte sie erneut, strich der Kleinen sanft über die schwarzen, kurzen Haare. »Wir suchen jetzt deine Eltern, einverstanden?«

Kapitel 2

*Augsburg
Mai 2018*

Sie erwachte von Johns Schnarchen. Drehte sich zu ihm, stupste ihn an.

Nichts. Er schnappte nur kurz nach Luft, dann sägte er weiter friedlich vor sich hin. Alisa stöhnte genervt. Dann seufzte sie und sah auf das Display ihrer Uhr. Es war gerade erst kurz nach halb zwei. Wenn sie jetzt aufstand und sich auf den Weg in ihre Wohnung machte, könnte sie in einer knappen halben Stunde in ihrem Bett liegen. Keiner würde sich ständig neben ihr bewegen oder schnarchen und sie so von ihrem wohlverdienten Schlaf abhalten. Sie könnte sich auf ihre Matratze sinken lassen und wäre binnen weniger Minuten eingeschlafen. Die Frage war, weshalb sie dann immer noch neben ihm lag. Neben John. In seinem Bett.

Es gab nur eine Antwort auf diese Frage. Weil es in ihrer Wohnung nicht lang dauern würde, bis die Dämonen wieder da waren. Diese Quälgeister in ihrem Innern, die ihre Gedanken kontrollierten, sie niemals losließen, sie sogar bis in den Schlaf verfolgten. Das Resultat war immer dasselbe. Sie träumte schlecht, schlug sich den Rest der Nacht um die Ohren, und am Tag drauf bekam sie nicht einmal die einfachsten Dinge auf die Reihe.

Sie seufzte, stupste John erneut an. Wieder keine Reaktion. Sie schüttelte halb wütend, halb amüsiert den Kopf, dann griff sie ohne Umschweife unter seine Decke, schob ihre Hand in seine Boxershorts. Als sie in der Hand hielt, wonach sie gesucht hatte, streichelte und knetete sie so lange, bis John endlich wach war und sich leise stöhnend zu ihr herüberrollte, dabei Anstalten machte, sich auf sie zu legen. »So nicht, mein Freund«, erklärte sie resolut, als sie sicher sein konnte, dass er vollends wach war, und schob ihn von sich weg. »Vielleicht schlafe ich ein, ehe du dein Konzert fortführst«, murmelte sie schläfrig und zog die Bettdecke bis hoch zu ihren Ohren, ignorierte Johns enttäuschtes Seufzen und sein Gejammer, grinste in sich hinein.

Doch diesmal gab er sich nicht einfach so geschlagen. »Du bist fies«, raunte er ihr zärtlich ins Ohr, griff unter ihrem Shirt nach ihrer Brust, drückte ihren Oberkörper zu sich herüber, kam so nah an sie heran, dass sie seinen Unterleib nicht viel länger ignorieren konnte. *Was soll's*, dachte sie schließlich ergeben und drehte sich zu ihm. »Versprichst du, dass du später wenigstens versuchst, mich zuerst einschlafen zu lassen?«

Er legte den Kopf schief und obwohl sie sein Gesicht in der Dunkelheit kaum sehen konnte, wusste sie, dass er lächelte.